Der Adler und die Nachtigall

Ein alter Adler, der an einem schönen Sommermorgen über ein Königsschloss hinweg flog, sah von dorten her etwas Glänzendes, was ihm ins Auge blinkte. Neugierig flog er näher und sah einen prachtvollen goldenen Käfig, der das Sonnenlicht reflektierte und in dem eine Nachtigall saß und ein sehnsuchtsvolles Lied trällerte, das selbst den stolzen Rosen im Königspark zutiefst ans Herz griff.

„Gott zum Gruß“ sprach sie da der Adler an, „dein Singen bringt ja die härtesten Steine zum Schmelzen, liebe Nachtigall, so traurig klingt dein Lied, darf ich fragen, was der Grund deines Kummers ist?“

„Ach“, antwortete da die Nachtigall, „ich bin ja so allein hier in meinem Heim, ich wünschte ich hätte einen Bräutigam, der sein Leben mit mir teilen würde.“

„Das wird schwierig sein; liebe Nachtigall, solange du in deinem Käfig bleibst. Sehnt du dich denn nicht nach Freiheit? Bist du erst einmal frei, dann kannst du dich selbst auf die Suche nach einem geeigneten Gefährten machen.“

„Was meinst du, lieber Adler? Bin ich nicht frei? Mir wird pünktlich mein Futter hereingereicht, wenn ich müde bin, mache ich ein Schläfchen in meinem Nestchen und wenn mir nach Singen ist, setze ich mich auf meine Stange, von wo aus ich jeden Abend den wunderbaren Sonnenuntergang genießen kann und wenn es regnet und stürmt, holt mich der Diener des Königs und stellt mich mit meinem Käfig in eine grüne Laube, so dass ich nicht einmal nass werde.“

„Das ist wohl wahr“ antwortete darauf der Adler diplomatisch, „aber das hat nichts mit wahrer Freiheit zu tun. Freiheit hieße, deinen kleinen, engen Käfig zu verlassen und dich auf deinen kräftigen Flügeln zum Himmel zu erheben und dich vom Wind fort tragen zu lassen, hoch hinauf bis zu den Wolken, wo Sonne, Mond und Sternen dir zulachen und dich mit einer grandiosen Aussicht an der bunten, weiten Welt zu ergötzen. Und wenn du müde wirst, kannst du dich wieder sanft herab gleiten lassen oder im wilden Sturzflug herabstürzen und Rast nehmen auf dem Giebel des höchsten Hauses oder auf der Krone eines mächtigen Baumes“.

„Und wie bekomme ich dann mein Futter“ fragte ihn nun die Nachtigall mit Besorgnis in ihrer Stimme. „Nun das musst du dir dann schon selber suchen, antwortete der Adler mit einem Schmunzeln. Aber sei unbesorgt, unsere Mutter Erde sorgt überreichlich für uns alle.“ „Klingt ja ganz schön“ lieber Adler, „aber mein Herr wird nicht zulassen, dass ich frei bin, schließlich hat er ja für mich bezahlt.“

„Das sollte dich nicht bekümmern, liebe Nachtigall, wenn du erst einmal geschmeckt hast, wie süß die Freiheit ist, dann wirst du schnell all diese Bedenken vergessen. Komm jetzt, ich helfe dir, die Stunde deiner Befreiung ist gekommen“.

Und damit öffnete er mit seinem kräftigen Schnabel die Türe des goldenen Käfigs.

„Flieg jetzt und sei frei. Wenn du möchtest, zeige ich dir, wo ich zu Hause bin, da kannst du dann erst einmal bleiben, so lange du möchtest.“

Mit diesen Worten erhob sich der Adler froh zum Himmel, etwas stolz auf sich, dass er an einer Artgenossin eine gute Tat vollbracht hatte. Doch nach einer Weile, als er sich nach der Nachtigall umdrehte, merkte er erstaunt, dass er alleine war. Die Nachtigall war ihm nicht gefolgt.

Als er am nächsten Tag zurückkam, um zu schauen, was aus ihr geworden war, da hörte er schon von weitem wieder ihr wehmütiges Lied klingen.

Als er hinzu flog, sah er dass die Tür des Käfigs wieder verschlossen war.

„Liebe Nachtigall, dein Lied bricht mir fast das Herz, warum nur bist du mir gestern nicht gefolgt als ich dir die Türe in die Freiheit weit geöffnet habe?“

„Ach lieber Adler“, antwortete ihm da die Nachtigall mit leiser Stimme, „sei mir nicht böse, aber ich bin ja so lange nur in meinem Käfig herumgeflattert, ich glaube, ich habe das Fliegen ganz verlernt und da ist es doch gut, dass ich einen Herrn habe, der mich versorgt und mir Schutz gibt. Freiheit ist nichts für Vögel wie mich, wir sind dafür nicht geschaffen. Ich bin nicht so wie du. Schau dich doch nur an, in deinem stolzen Federkleid siehst du ja auch ganz anders aus als ich, und du bist viel größer und stärker. Und überhaupt, ich habe noch einmal nachgedacht, ich brauche deine Freiheit nicht. Mir fehlt es an nichts, außer einem Gefährten, der sein Los mit mir teilen würde. Und wenn du nicht mit mir in den Käfig kommen möchtest, dann lass mich in Ruhe und lass mich tun, was ich am besten kann.“ Und damit drehte sich die Nachtigall um und fing wieder an ihr schönes, trauriges Lied zu singen.

Da stutzte der Adler und wusste für einen Moment nicht was er davon halten sollte, weil er immer davon ausgegangen war, dass sich alle Geschöpfe Gottes nach Freiheit sehnen. Und dann erfasste ihn eine Welle so abgrundtiefen Mitleids, dass er für einen Moment glaubte, vergehen zu müssen.

„Gut“ hörte er sich nach einer langen Weile sagen, nachdem er sich wieder gefasst hatte, „dann liebe Nachtigall soll es so sein, dann werde ich eben dein Gefährte und Bräutigam sein und teile mit dir dein Los.“

„Ist das wirklich dein Ernst?“ jubelte da die Nachtigall glockenhell auf und bevor sich der Adler ein zweites Mal bedenken konnte, hatte ihm die Nachtigall schon von innen den Käfig geöffnet. Da duckte sich nun der Adler durch die enge Pforte hindurch und suchte sich mit bangem Herzen, etwas unsicher einen Platz in dem engen Käfig.

„Hier, mein Bräutigam“ kam ihm da die Nachtigall entgegen, „hier soll von nun an dein Plätzchen sein“ und zeigte entschlossen ihrem Schnabel auf ein bisschen Heu in einer Ecke des Käfigs, „da ist genug Platz für uns zwei. Alles was hier drinnen ist, darfst du jetzt auch für dich benutzen.“ Und so ließ sich der stolze Adler, der es gewohnt war über Berg, Wald und Feld als König der Lüfte zu herrschen, auf einen kleinen zusammengedrückten Haufen Heus nieder und die Nachtigall schmiegte sich selig an ihn, so dass er ihr kleines Herzchen aufgereggt pochen hörte.

Und so verbrachte der Adler seine erste Nacht in dem goldenen Käfig der Nachtigall und es sollten noch viele folgen. Am Hofe war es eine Sehenswürdigkeit die beiden unterschiedlichen Vögel friedlich bei einander zu sehen und es sprach sich herum und bald kamen Edelleute von nah und fern herbei, um das merkwürdige Paar mit ihren eigenen Augen zu betrachten. Und vielen schien es, als würde die Nachtigall schöner singen denn je und selbst der König und die Königin schauten bisweilen vorbei, um sich an dem ungewöhnlichen Anblick zu erfreuen. „Ja, ja“, sagten sie dann versonnen, „Gegensätze ziehen sich an.“

Und so gingen die Tage und Nächte ins Land, die Monate vergingen und die Jahreszeiten wechselten sich ab. Die Nachtigall schien zufrieden mit ihrem Los, auch wenn es zuzeiten etwas sehr eng herging in ihrem Heim.

Bis eines Tages sich in der Brust des Adlers etwas regte, und immer stärker wurde. Und als er diesem Gefühl nachspürte, da fühlte er, dass die Zeit der freiwilligen Gefangenschaft nun ihrem Ende zuing. Mit einem ungewohnten Ernst in der Stimme wendete er sich am nächsten Morgen an seine zarte Braut, die ihm inzwischen auch fest ans Herz gewachsen war. „Meine Liebe“, fing er zögernd an zu sprechen. „Ich habe nun viele Tage und Nächte, Monde und Jahreszeiten dein Los in diesem Käfig mit dir geteilt und dir damit gezeigt wie wichtig du mir bist. Aber nun, meine liebe Braut, ist die Zeit für mich gekommen, mich wieder aufzumachen in meine wahre Heimat, von wo ich gekommen bin. Ich muss zurück in mein Reich und in die Freiheit. Aber ich möchte dich mitnehmen und bitte dich von ganzem Herzen mir diesmal zu folgen.“

Bei diesen Worten erfasste die arme Nachtigall eine gar große Angst, die ihr ihre goldene Kehle abschnürte, so dass sie eine Weile nicht mehr sprechen konnte. Sie stellte sich vor, wie es sein würde, jetzt, da sie die Nähe und den Schutz des starken Adlers so langem genießen durfte, wieder alleine in ihrem Käfig bleiben zu müssen, und da begann sie bitterlich zu weinen. Und mit all dem Mut den sie zusammen nehmen konnte rief sie aus: „Liebster Bräutigam, ich kann nicht mehr ohne dich leben und auch wenn ich große Angst vor dem habe, was mich in der Freiheit erwartet, so kann ich doch nicht anders, ich werde dir folgen. Gott stehe mir bei.“ Als der Adler das hörte, war er erfüllt von großer Freude und ohne noch weitere Zeit zu verlieren, öffnete er geschwind den Käfig und sprach: „Nun denn meine liebe Braut, fliege. Diesmal werde ich hinter dir bleiben, damit dich nicht zuletzt doch noch der Mut verlässt: Fliege jetzt.“ Und bei diesen Worten breitete die Nachtigall aufgeregt ihre Flügel aus und erhob sich aus ihrem Käfig, der so lange Zeit ihr zuhause gewesen war. Und während sie sich in die Luft schwang und zum ersten mal seit vielen, vielen Jahren wieder erlebte, wie es sich anfühlte richtig zu fliegen, spürte sie plötzlich eine solch unbeschreibliche Freude und verstand mit einem Mal, dass sie so lange Zeit aus Bequemlichkeit und Angst auf dieses erhabene Gefühl und diesen Vorzug verzichtet hatte, der doch ihr Geburtsrecht in Gottes großer Schöpfung war. Und je mehr sie sich zum Himmel hinauf erhob und von dort eine atemberaubenden Ausblick auf die schöne Erde hatte, umso mehr verstand und erlebte sie, was wahre Freiheit bedeutete. Wie hatte sie nur so lange ihre Vogelnatur verleugnen und das missen können, was sich jetzt ihren trunkenen Augen darbot und sich ihr als ein tiefes Gefühl von Glück schenkte.

Inzwischen hatte der Adler wieder die Führung übernommen und geleitete die Nachtigall mit tiefer Zufriedenheit zu seinem Horst hoch in den Bergen. „Hier meine liebe Braut“ sprach er zu ihr, „wollen wir nun gemeinsam leben und uns unseres Lebens freuen, so wie es Mutter Natur und unser großer Schöpfer immer schon für uns vorgesehen haben. Alles was mein ist, soll von nun an auch dein sein. Und auch wenn uns gemeinsame Kinder verwehrt sind, so wollen wir von nun an für alle Kreaturen Vater und Mutter, Bruder und Schwester sein. Und so lebten der Adler und die Nachtigall von da an in großer Harmonie mit den Geschöpfen um sich herum, glücklich und zufrieden, bis an ihr seliges Ende.

Yehudi 2008